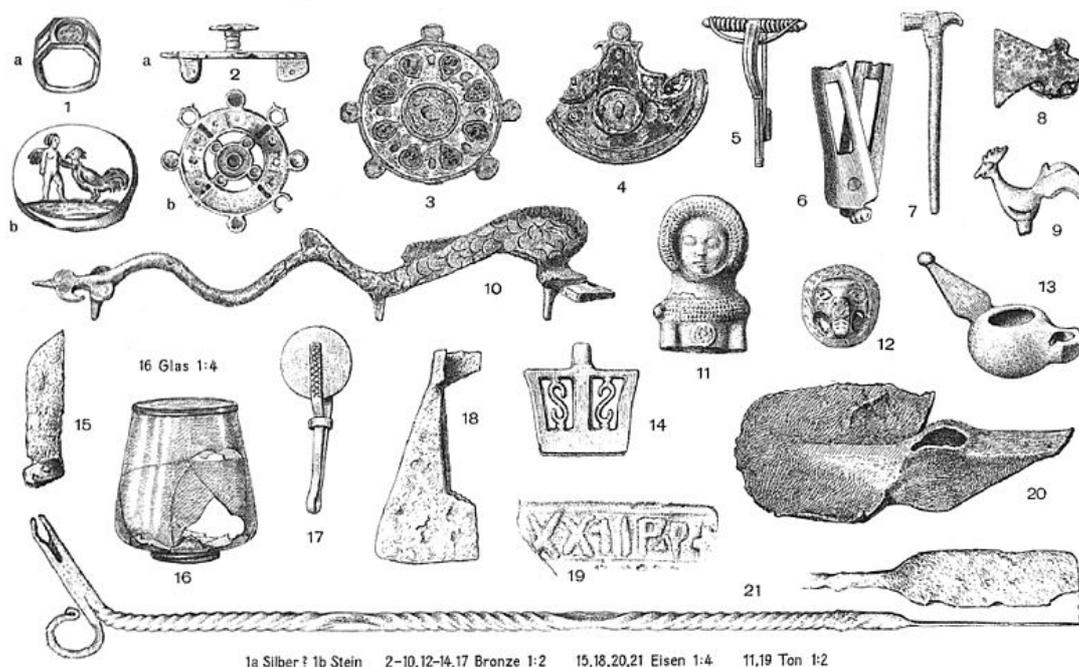


Programm
des vierten
Kleinfundtags



Samstag, den 24. Februar 2024

Universität Basel, Departement Altertumswissenschaften
Vindonissa-Professur
Schnitz, Rosshofgasse, Petersgraben 51

Vindonissa-Professur



Universität
Basel



KANTON AARGAU

www.vindonissa.unibas.ch

Die Konferenz ist bis auf einen **Beitrag von 5 SFR (€ 5) p. P.** für Kaffee/Tee und Kekse, der vor Ort erhoben wird, kostenfrei.

Für die An- und Abreise sowie etwaigen Aufenthalt vor oder nach der eintägigen Konferenz, die **von 9.00 Uhr bis ca. 17.30 geplant** ist, ist selbst zu sorgen.

Auch das Mittagessen muss selbst gezahlt werden, in der Umgegend des Tagungsortes sind jedoch fußläufig schnell verschiedene Möglichkeiten für diverse Ansprüche zu erreichen.

(Erschwinglichere) Übernachtungsmöglichkeiten bestehen auch in Weil und/oder St. Louis, von wo der Tagungsort bequem mit der Straßenbahn (Nr. 3 von St. Louis / Nr. 8 von Weil) erreicht werden kann.

Wiewohl wir natürlich sowohl Vortragende wie Zuhörer lieber analog sehen, wird die Veranstaltung **hybride** stattfinden, d.h. wir werden auch eine virtuelle Teilnahme und virtuelle Vorträge ermöglichen. Dies vor allem im Bewusstsein um die finanziellen und anderen Schwierigkeiten, die für Teilnehmer*innen aus weiter entfernten Gegenden mit der Anreise verbunden sind.

Wir bitten darum, Anmeldungen zur Teilnahme **bis zum 19. Februar 2024** an kleinfundtag@gmail.com zu senden und freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme!

Peter Andrew Schwarz, Hannes Flück & Stefanie Hoss



Tagungsprogramm

Freitag 23.02.2024

Anreise

Ab 19:30

Informelles gemeinsames Znacht (Abendessen),
Ort: Restaurant Gifhüttli, Schneidergasse 11, 4051 Basel.

Samstag 24.02.2024

Tagung

**Ort: Schnitz, Rosshofgasse, Petersgraben 51
(Hinterhof Departement Altertumswissenschaften)**

09:00-09:30 Uhr

Empfang (Kaffee und Getränke)

09:30-09:40

Einleitung (Hannes Flück & Stefanie Hoss)

Session 1: Funde aus Trierer Privatsammlungen – Leitung: Stefanie Hoss

09:40-10:00

Neues zu spätantiken Gürteln aus Trier: Die Funde aus einer Trierer Privatsammlung (Johannes Dehl)

10:05-10:20

Militaria und Pferdegeschirr der Frühen und Mittleren Kaiserzeit (Aleksandra Kruglova)

10:25-10:40

„Weder Zughaken noch Knochenheber“ - Zur Identifizierung von Henkelenden von Hemmoorer Eimern aus zwei Trierer Privatsammlungen (Sophie von Prónay)

10:45-10:55

Eine seltene gleichseitige Scharnierfibel mit flachem Band aus Trier (Katharina Kürten & Johannes Seespeck)

11:00-11:30

Kaffeepause

Session 2 – Leitung: Hannes Flück

11:30-11:45

Abdrücke von römischen Münzen in Blei – Funktion und Deutung (Lars Blöck & Peter Henrich)

11:50-12:05

Eine besondere Fundgattung - spätantike Bleigefäße (sog. *vasa defrutaria*) (Julia Becker)

12:10-12:25

Kleinfunde aus der Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier (Sabine Faust)

12:30-14:00

Mittagspause

Session 3 – Leitung: Stefanie Hoss

14:00-14:15

Ein Kaiser zum Mitnehmen. Eine neue Fibelgruppe aus der Zeit Caracallas (Christof Flügel & Martina Meyr)

14:20-14:35

Eine Fibel des Typs Sontheim aus Vindonissa (Thomas Lippe & Ana Zora Maspoli)

14:40-14:50

Eine reparierte oder «gefesselte» Fibel vom Montchaibeux? (Raphael Berger)

14:55-15:10 Ein beinerner Klappmessergriff in Form eines Wagenlenkers (Mariola Hepa & Simon Sulk)

15:10-15:40 **Kaffeepause**

Session 4 – Leitung: Hannes Flück

15:40-15:55 Neues Licht aus Vulci: Die Lampen (Philipp Schug)

16:00-16:55 Römische Metalllampen aus Baden-Württemberg (Martin Dietrich)

16:20-16:35 Der Deckel eines Elfenbeinkästchens? (Jana Wertz)

16:40-16:55 Der Jagdspieß von Vidy-Boulodrome: Erster archäologischer Nachweis eines in der antiken Kunst abgebildeten Objekts? (Matthieu Demierre)

Session 5: Kurzvorstellungen – Leitung: Stefanie Hoss

17:00-17:05 Der emailierter Beschlag eines Pferdegeschirrs (Jana Wertz)

17:10-17:15 Ist das wirklich ein Fund? – Ein kleiner Keramikschädel aus dem Fundmaterial einer Grabung in Bonn. (Claudia Koppmann)

17:20-17:25 Ein Bleiobjekt aus archäobiologischen Schlammproben vom Forum in Brigantium/Bregenz (Benjamin Sichert, Christine Pümpin, Joe Heinrich)

17:30-17:40 **Abschluss: Stefanie Hoss & Hannes Flück**

Kurzzusammenfassungen

Johannes Dehl (Universität zu Köln):

Neues zu spätantiken Gürteln aus Trier: Die Funde aus einer Trierer Privatsammlung

Im Jahr 2022 wurde vom Rheinischen Landesmuseum Trier eine umfangreiche Sammlung archäologischer Kleinfunde aus dem Stadtgebiet von Trier und der Region angekauft. Unter Leitung von Dr. Peter Henrich (Rheinisches Landesmuseum Trier) wurden Teile dieser Sammlung im Rahmen einer Fundbestimmungsübung mit Studierenden des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln im Wintersemester 2023/24 aufgearbeitet.

In der Privatsammlung konnten vorläufig insgesamt 28 Objekte als Bestandteile spätantiker Gürtelgarnituren identifiziert werden. Das Spektrum reicht dabei von Gürtelschnallen mit mittelständigen Tierköpfen der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. bis hin zu Endbeschlägen mit Astragaltülle von „Einfachen Garnituren“ des mittleren Drittels des 5. Jh. n. Chr. Von besonderem Interesse ist aber eine Gruppe von miniaturisierten lanzett- bis amphoraförmigen Riemenzungen sowie das Halbfabrikat einer rechteckigen Riemenzunge. Diese weist einen Perlland und eine Riemenzwinge in Form von Pferdeköpfen auf. Weder letztere noch die Miniaturriemenzungen waren bisher im spätantiken Gürtelinventar des Rheinischen Landesmuseums Trier bekannt. Mit dem Halbfabrikat der Riemenzunge mit Perlland und Pferdeköpfen kann nun dessen Produktion in Trier nachgewiesen werden. Diese Riemenzunge ist aber auch typologisch von Interesse. So sind rechteckige Riemenzungen mit Perlland in der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. zwar im nordgallischen und pannonischen Raum mit einer ganzen Reihe von Parallelen belegt, doch für die Verzierung mit Pferdeköpfen liegen bisher nur wenige Parallelen vor. Solche Pferdekopfprotome finden sich jedoch häufig bei den Riemenzungen von sog. punzverzierten Garnituren, die nach Böhme frühestens am Ende des 4. Jh. n. Chr. aufkommen. Hier stellt sich die Frage, ob dies nun auch eine genauere Datierung des Trierer Fundes ermöglicht. Miniaturriemenzungen sind an verschiedenen Fundstellen nachgewiesen, werden allerdings nur selten eigenständig untersucht. Im Rahmen des 4. Kleinfundtages sollen nun die Merkmale und die bisherigen Vorschläge zur Verwendung- bzw. Trageweise der Miniaturriemenzungen vorgestellt und diskutiert werden, ebenso wie ihre Verbreitung und Datierung und auch der oder die Gründe für die vergleichsweise geringe Fundmenge.

Aleksandra Kruglova (Universität zu Köln):

Militaria und Pferdegeschirr der Frühen und Mittleren Kaiserzeit

Aus der oben genannten Sammlung hat die Verfasserin in einer Vorauswahl zehn exemplarische Funde von Militaria und Pferdegeschirr der frühen und mittleren Kaiserzeit näher untersucht. Die Ergebnisse dieser erstmaligen Beschäftigung sollen in dem Vortrag vorgestellt werden, wobei abschließend in aller Kürze Diskussionsansätze zum Auftreten von Militaria im Trierer zivilen Kontext geliefert werden sollen. Konkret bedeutet dies das Vorlegen eines Gürtelschnallenfragmentes und zweier Gürtelbleche. Ebenfalls in der Sammlung vertreten sind mehrere Schuppenpanzer-Fragmente. Ferner werden mit einer Balteusschließe und einem Ortband Stücke aus dem 2. bis 4. Jahrhundert präsentiert. Unter dem

ausgewählten Pferdegeschirr befinden sich diverse Anhänger (lanzettförmig, geflügelt, Dreiblatt) sowie eine Riemenschleife. Zum Schluss wird die Problematik des zivilen Kontextes für dem Militär zugewiesene Funde aufgegriffen. Trotz des fehlendes Fundkontextes aufgrund des Sammlungscharakters, sollen durch mehrere Stichdaten Ereignisse adressiert werden, die potenziell mit militärischer Präsenz im Trierer Raum in Verbindung zu bringen wären.

Sophie von Prónay (Universität zu Köln):

„Weder Zughaken noch Knochenheber“ - Zur Identifizierung von Henkelenden von Hemmoorer Eimern aus zwei Trierer Privatsammlungen

Aus der oben genannten Sammlung stammt auch ein Objekt, das typologisch zunächst als Griff angesprochen wurde, ohne hierfür jedoch genaue Parallelen nennen oder eine genaue Funktion zuweisen zu können. Neben diesem Exemplar kamen zeitgleich zufällig zwei weitere, beinahe identische Objekte aus einer anderen Trierer Privatsammlung zum Vorschein. Bei allen drei Exemplaren handelt es sich um profilierte, stabförmige Objekte, die an einem Ende umgebogen und dort abgebrochen sind. Diese Objekte waren bislang aus Trier nicht bekannt. Nach kurzer intensiver Recherche wurde klar, dass es sich jedoch keinesfalls um Griffe im weitesten Sinne, etwa von medizinischen Instrumenten (Knochenheber) handeln kann, sondern hier die umgebogenen Henkelenden von Hemmoorer Eimern vorliegen, die bei den Trierer Beispielen vom eigentlichen Griff abgebrochen sind. Parallelen für diese Griff- bzw. Henkelenden finden sich sowohl auf provinziäl-römischem Gebiet als auch im Barbaricum. Eines der Trierer Exemplare weist ferner sekundäre Bearbeitungsspuren auf. Im Rahmen des Vortrags beim 4. Kleinfundtag werden die neuen Trierer Funde auch im Hinblick auf die Problematik des fragmentierten Fundzustandes präsentiert. So treten vergleichbare Henkelenden zwar immer wieder im Fundmaterial auf, werden aufgrund des Erhaltungszustandes jedoch oft nicht als solche erkannt. Zudem gilt es zu untersuchen, inwiefern anhand der Henkelenden Rückschlüsse auf einen bestimmten Typ der Hemmoorer Eimer möglich sind.

Katharina Kürten & Johannes Seespeck (Universität zu Köln):

Eine seltene gleichseitige Scharnierfibel mit flachem Band aus Trier

Aus der oben genannten Sammlung stammt auch eine Fibel, die sich von dem ansonsten gängigen Typenspektrum in der Region unterscheidet und für die nur sehr wenige Parallelen bekannt sind. Hauptmerkmal ist ein halbrunder, gleichseitiger, bandförmiger Bügel mit für Aucissa-Fibeln typischen Verzierungselementen. Aus diesem Grund werden diese Fibeln in der Literatur als Aucissa-Nachbildung interpretiert. Ein besonderes Merkmal ist der Verschlussmechanismus am Fibelfuß, der die Fibeln von diesem Typ jedoch deutlich von den Aucissa-Fibeln unterscheidet. Zudem fehlt der typische, abstehende Fuß mit Nadelhalter. Die Nadel wird hier mit einer teilbeweglichen Backenscharnierkonstruktion direkt am Bügelende fixiert. Aufgrund dieser doch recht großen typologischen Unterschiede ist die bisherige Zuweisung zu den Aucissa-Fibeln kritisch zu hinterfragen.

Lars Blöck und Peter Henrich (Rheinisches Landesmuseum Trier):

Abdrücke von römischen Münzen in Blei – Funktion und Deutung

In den letzten Jahren wurden durch den intensiven Einsatz von Metalldetektoren, aber auch im Rahmen der Aufarbeitung von großen Privatsammlungen immer wieder Bleiobjekte mit Abdrücken von römischen Münzen dokumentiert. Diese Neufunde ergänzen das Typenspektrum der als Gussformen interpretierten Objekte, wie das bekannte Beispiel Arlon und können helfen, die Fragen nach deren genauen Funktion und zum Handling zu beantworten. Mit der größeren Fundmenge zeigt sich aber auch eine deutlich größere, funktionale Varianz dieser Objekte, die sich nicht nur auf den Einsatz als Gussform beschränkt. In dem Beitrag werden die unterschiedlichen Typen der Münzabdrücke in Blei, deren Funktion und auch deren Datierung, mit der Münzdarstellung als *terminus post quem*, vorgestellt, analysiert und interpretiert.

Julia Becker (Universität zu Köln):

Eine besondere Fundgattung - spätantike Bleigefäße (sog. *vasa defrutaria*)

Eine eher unbekannte, spätantike Fundgattung sind die sogenannten Mostgefäße (*vas defrutarium*). Dabei handelt es sich um langschmale, ca. 50 cm hohe Behälter von zylindrischer oder konischer Form, die meist einen breiten Standfuß besitzen und sich zur obenliegenden Öffnung hin verjüngen. Sie bestehen in der Regel aus zwei Bleiplatten (Boden und Wandung), die an den Nahtstellen durch 2-3 cm breiten Lötstreifen miteinander verbunden sind. Einzelne Objekte sind mit figürlichen Friesen, Hersteller- oder Bildstempeln oder geometrischen Mustern verziert, andere sind ohne Dekor. Sie werden als Behälter zum Einkochen von Traubenmost gedeutet – zum einen, da Gefäße aus Blei von römischen Autoren, die sich mit Weinbau beschäftigt haben, erwähnt werden, zum anderen, da die meisten dieser Gefäße aus dem Rhein- und Moselgebiet stammen, in dem noch heute Weinbau betrieben wird und für das eine Weinbautradition bis in römische Zeit angenommen wird. Da jedoch die Form der Gefäße ungünstig für den Kochvorgang ist, der ständiges Rühren und ein späteres Ausgießen erfordert und zudem in einem der Objekte Getreidereste gefunden wurden, wird diese Interpretation von einigen Forschern angezweifelt. Die Deutungen variieren von Wärmetauscher im Küchenbereich über eine Verwendung als Messinstrument bis hin zu einem Wasserspeicher im Thermenkontext. Neue Erkenntnisse zur Funktion könnte eine Untersuchung aller bislang entdeckten Funde dieser Gruppe einbringen. Dazu zählen neben den insgesamt 13 Behältern aus Rheinland-Pfalz, eines aus Frankreich, zwei aus einem Depotfund aus Vettweiß-Froitzheim (Kreis Düren) sowie ein Neufund aus Duppach in der Vulkaneifel.

Sabine Faust (Rheinisches Landesmuseum Trier):

Kleinfunde aus der Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier

Zur Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier gehören etliche Kleinfunde aus Bronze und anderen Metallen, die bisher nicht oder nur an entlegener Stelle publiziert sind. Einige Objekte möchte ich auf dem Kleinfundtag in kurzer Form vorstellen.

- Bei bronzenen Haarnadeln mit einem Adler auf einem Männerkopf bereitet die Deutung des Motives Schwierigkeiten.
- Zu weiteren Haarnadeln mit ungewöhnlich stark stilisiertem Adler suche ich Parallelen.
- Ein Klappmesser aus Bronze mit Löwenkörper gehört zu einer gut publizierten Messerform mit etlichen Parallelen. Ihre Verbreitung ist ungewöhnlich.
- Zu einem Eisenobjekt mit Silbereinlagen suche ich Parallelen.

Christof Flügel (Bayrisches Landesamt für Bodendenkmalpflege) und Martina Meyr (Städtische Museen Rottweil):

Ein Kaiser zum Mitnehmen. Eine neue Fibelgruppe aus der Zeit Caracallas

Der Beitrag stellt sechs gegossene und feuervergoldeter Silberfibeln mit Backenscharnier vor, von denen drei Kaiser Caracalla zeigen. Aufgrund der Portraits kann die Gruppe in den engen Zeitraum zwischen 212 und 217 n. Chr. eingeordnet werden was sie zu den am genauesten datierten Fibeln macht, die bisher bekannt sind. Die meisten dieser Fibeln stammen aus privaten Sammlungen ohne bekannten Fundkontext. Möglicherweise wurden sie im römischen Osten hergestellt. Sie wurden wohl an (hochrangige) Soldaten verteilt, um deren Loyalität zu bekunden, was gut in das allgemeine Bild der personalisierten militärischen (Ausrüstungs-)Gegenstände passt, die mit Caracalla in Verbindungen gebracht werden können.

Thomas Lippe & Ana Zora Maspoli (Universität Basel):

Eine Fibel des Typs Sontheim aus Vindonissa

Fibeln des Typs Sontheim sind grundsätzlich selten. Die Fibeln werden allgemein ins 2. bzw. 2./3. Jahrhundert n. Chr. datiert, wobei nur sehr wenige Exemplare überhaupt befunddatiert sind.

Aus Vindonissa sind 3 Exemplare bekannt, eines davon stammt aus einem frühkaiserzeitlichen Grab im Gräberfeld Brugg-Remigersteig. Ein weiteres stammt aus einer aktuellen Grabung südlich des Legionslagers und kann über die übrigen Funde des Komplexes ebenfalls in das 1. Jh. n. Chr. datiert werden. Auch für das dritte Exemplar ist eine Datierung in das 1. Jahrhundert sehr wahrscheinlich aufgrund seiner Fundvergesellschaftung. Wir möchten für den Typ Sontheim 1 eine Datierung ins 1. Jh. n. Chr. zur Diskussion stellen. Spannend ist, dass die Fibel im Gegensatz zu anderen Typen (Distelfibeln u. a.) im Gräberfeld als Einzelstück begegnet. Wer hat sie getragen und wo wurden sie hergestellt?

Raphael Berger (Universität Basel):

Eine reparierte oder «gefesselte» Fibel vom Montchaibeux?

In einer Kurzpräsentation soll eine spätlatènezeitliche Fibel aus dem Bereich einer «site fortifié de hauteur» vorgestellt werden. Die Fibel stammt aus einem mutmasslichen Kultbereich und fällt durch einen zusätzlichen Draht um die Spirale auf. Bisher konnte keine Parallele dafür gefunden werden und es könnte sich entweder um eine Reparatur oder eine rituelle «Fesselung» des Objektes handeln.

Mariola Hepa (LMU München) & Simon Sulk (Bayrisches Landesamt für Bodendenkmalpflege):

Ein beinerner Klappmessergriff in Form eines Wagenlenkers

Bei aktuellen Ausgrabungen im Vicus des Limeskastells Weißenburg in Bayern fand sich in einer römischen Planierschicht des 3. Jhs. der Griff eines Klappmessers aus Bein. Stellt die Gestaltung in Form einer Schwertscheide schon eine kleine Besonderheit dar, überrascht das beidseitig aufgebraute Graffito. Die Verzierung nimmt Bezug auf Wagenrennen und nennt einen Wagenlenker sowie dessen siegreiches Leitpferd, von dem der Name aufgrund einer antiken Beschädigung leider nicht komplett überliefert ist. Diese Art der Gestaltung findet bislang nur wenig Parallelen, die ausnahmslos aus Rom stammen. Der Fund und dessen Vergleiche werden vorgestellt und eingeordnet. Eine Rekonstruktion veranschaulicht die Bauweise und das Aussehen dieses in den Nordwestprovinzen bislang einmaligen Stückes.

Philipp Schug (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Neues Licht aus Vulci: Die Lampen

Der Vortrag soll einen knappen Überblick über bearbeitete Fragmente von Öllampen aus der Grabungskampagne 2021 des Projektes Vulci Cityscape geben, die ich im Rahmen meiner Abschlussarbeit untersucht habe. Bei dem Material handelt es sich fast ausschließlich um römische Öllampen, mit Ausnahme eines Fragmentes einer griechischen Lampe, die aus den unteren Füllschichten der Cella stammt.

Die römischen Lampenfragmente wurden ausschließlich außerhalb des Podiums und im Spoliationshorizont gefunden. Die Fragmente decken einen Großteil des gängigen Lampenspektrums des 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. ab. Das typologische Spektrum umfasst, neben frühromischen Lampenformen insbesondere die für das 1. Jh. typischen Bildlampen sowie einige Fragmente von Firmalampen ab. Chronologisch reicht das Spektrum der römischen Lampen von spätrepublikanisch/augusteischer Zeit bis ins frühe 2. Jh. n. Chr., wobei ein deutlicher Schwerpunkt in flavischer Zeit zu beobachten ist. Es handelt sich überwiegend um lokale Produkte, lediglich die Fragmente der Firmalampen sowie das Fragment der griechischen Lampe können eindeutig als Importstücke identifiziert werden. Zwei Fragmenten erwiesen sich jedoch aus unterschiedlichen Gründen als exzeptionell.

Martin Dietrich (Zentrales Fundarchiv Baden-Württemberg, Rastatt):

Römische Metalllampen aus Baden-Württemberg

Aufgrund ihrer Bedeutung für den alltäglichen Gebrauch fanden Lampen im Römischen Reich weite Verbreitung. Während entsprechende Objekte aus Ton deswegen häufig bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt werden, bleiben Lampen aus Bronze oder Eisen äußerst seltene Fundstücke. Das im Verhältnis teurere Material sorgte dafür, dass diese nicht für jeden erschwinglich sowie in der Herstellung aufwendiger waren und somit seltener produziert worden sind. Darüber hinaus waren die Objekte von der Einschmelzung zur Wiederverwertung des Materials bedroht.

Die deutlich höhere Anzahl der Lampen aus Ton ist sicherlich einer der Gründe dafür, dass diese heute deutlich besser erforscht sind als diejenigen aus Metall. Insbesondere den Fundkontexten der Lampen aus Bronze und Eisen muss noch größere Beachtung geschenkt werden. Der Vortrag möchte einen Überblick über die Metalllampen geben, die in Baden-Württemberg gefunden wurden. Hierbei soll zum einen aufgezeigt werden, welche Typen im Untersuchungsgebiet vorkommen und, soweit dies nachvollziehbar ist, aus welchen Fundkontexten diese stammen.

Jana Wertz (Universität Bonn):

Deckel eine Elfenbeinkästchens?

Im Rahmen meiner Dissertation arbeite ich Teile des spätantiken Gräberfeldes des Bonner Legionslagers auf. Die über 300 Bestattungen geben einen einzigartigen Einblick in das Leben und Sterben direkt am Limes im 3. und 4. Jh. n. Chr. Das Gräberfeld wird Teil des neuen Projekts zur Erforschung der Bevölkerungsgenese in Bonn, einer Kooperation des MPI und der Uni Bonn im Rahmen des Limes und Legion Projekts. Zahlreiche Bestattungen werden hinsichtlich aDNA, Strontium und Proteomics untersucht. Ebenfalls ausgewertet wird auch die Bestattung 85 des Gräberfeldes in der Irmintrudisstraße. Leider werden die Ergebnisse zum Kleinfundtag noch nicht vorliegen, nichtsdestotrotz, oder gerade deshalb, steht ein Objekt aus Elfenbein umso mehr im Vordergrund. Es handelt sich hierbei um ein halb zylindrisches Objekt (siehe Abb. 1) mit den Maßen 119 x 69 cm. Besonders interessant sind die beiden Vertiefungen, in welche jeweils in „Zapfen“ gebohrt, bzw. eben nicht, wurde. Dieser sicherlich funktionale Ursprung konnte bisher noch nicht näher gedeutet werden. An der Außenseite befinden sich zwei Scharniere, weshalb das Objekt lange als Kästchen galt. Nach dem Fund von gut erhaltenen Abdrücken organischer Fasern wurde diese These zunächst widerrufen, nun aber doch wieder neu aufgenommen. Eine Interpretation als ein Behältnis wurde zwischenzeitlich ebenfalls aufgegriffen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann aber keine endgültige Deutung erreicht werden.

Das Elfenbein stammt von einem Elefanten, die Untersuchung fand freundlicherweise vom Museum Koenig in Bonn statt. Für die erste Januarwoche ist eine Untersuchung via ZooMS geplant, wodurch hoffentlich der Lebensort des Elefanten gefasst werden kann.

Die Beifunde im Grab sind ebenfalls sehr interessant: eine Glashaarnadel, ein Minaturdelfinaryballos und zwei Fingerringe. Spannend ist hierbei, dass die Objekte laut Anthropologie zu einem 25–30-jährigen männlichen Individuum gehören.

Mathieu Demierre (Universität de Lausanne):

L'épieu de chasse de Vidy-Boulodrome: première attestation archéologique d'un objet illustré dans l'art antique ?

Der Jagdspieß von Vidy-Boulodrome: Erster archäologischer Nachweis eines in der antiken Kunst abgebildeten Objekts?

Was tun wir, wenn wir mit einem Objekt konfrontiert werden, das unseres Wissens nach keine Parallelen hat? Spezialisten für Kleinfunde neigen dazu, intensiv in der Fachliteratur nach Parallelen zu suchen oder aus dem Kontext oder der Zusammenstellung, aus der das Objekt stammt, einen Sinn zu ziehen, aber wir vergessen oft, die antike Ikonographie heranzuziehen. Diese Fallstudie zu einem Jagdspieß zeigt, dass die Ikonografie manchmal helfen kann, die Identifizierung von Kleinfunden zu präzisieren.

Jana Wertz (Universität Bonn):

Emaillierter Beschlag eines Pferdegeschirrs

Aus der Bestattung 112 des Gräberfeldes der Irmintrudisstraße in Bonn stammt ein etwa 53,9 mm langer und 38 mm breiter emaillierter Beschlag (Abb.2). Er fand sich zusammen mit einem Fleischerhaken und einem Messer in einer Gürteltasche eines juvenilen Mannes.

Aufgrund der zu rekonstruierenden Dicke des Leders von 6,6 mm kann davon ausgegangen werden, dass der Beschlag einst zum Pferdegeschirr gehörte. Zwar ist in dem Fall die Funktion nicht unbekannt, bisher konnte jedoch kein Vergleich zu dem auffälligen Muster hervorgebracht werden. Dieses besteht aus sieben grünen Objekten, die am ehesten an Bakterien erinnern, auf blauem Grund. Gerahmt werden sie jeweils von einem roten, halbrunden Objekt.

Claudia Koppmann (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland)

Ist das wirklich ein Fund? – Ein kleiner Keramikschädel aus dem Fundmaterial meiner Dissertation „Bierbrauen im römischen Bonn? Studien zu den handwerklich genutzten Streifenhausparzellen aus den Grabungen OV 2008/0097 und OV 2012/0062“

Im Rahmen meiner Dissertation habe ich das Fundmaterial zweier Grabungen im römischen *vicus* von Bonn bearbeitet. Unter der zahlreich vorhandenen Keramik fand sich ein kleiner, unvollständiger Schädel aus weißem, feinen Ton.

Der obere Teil des Schädels scheint aus einer Form zu stammen, die Oberfläche des Objektes wurde nur stellenweise mit Fingern verstrichen. Im Bereich des Kiefers scheint eine Nachbearbeitung durch Ritzungen stattgefunden zu haben, um eine detailreichere Darstellung der Zähne zu erreichen.

Auf der Suche nach Vergleichen bin ich auf einen bislang unpublizierten Fund aus Pompeji gestoßen. Im „Haus des Giardino“ konnte ein kleines Kästchen geborgen werden, in dem sich unter anderem einige Melonenperlen, kleine Käferdarstellungen aber auch ein kleiner Schädel, hier wahrscheinlich aus Bein, fanden.

Anderweitige Schädel- bzw. Skelettdarstellungen sind mir aus pompejianischen Mosaiken bzw. von einem Silbergefäß mit tanzenden Skeletten aus der Villa Boscoreale bekannt. Da der Fund aus dem „Haus des Giardino“ meinem Fund am nächsten kommt, erscheint mir ein religiöser, oder eher „abergläubischer“ Zusammenhang möglich. Auf der Suche nach römischen Amuletten und Hinweisen auf Magie bin ich bislang allerdings auf keinen weiteren solchen Fund gestoßen.

Ich würde dieses Objekt gerne am Kleinfundtag vorstellen, um möglicherweise aus dem breit gefächerten Spektrum der Kollegen einen Hinweis auf weitere Vergleichsbeispiele zu bekommen bzw. um eventuell genauer herauszufinden, inwieweit die Darstellung eines Schädels im Römischen allgemein üblich war.

Benjamin Sichert, Christine Pümpin, Joe Heinrich (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel): Ein Bleiobjekt aus archäobiologischen Schlammproben vom Forum in Brigantium/Bregenz (AT)

In archäobiologischen Schlammproben finden sich neben Pflanzensamen, Fischeschuppen und Mäuseknochen häufig auch Kleinfunde, die sonst leicht übersehen werden. Dieser Vortrag widmet sich einem kleinen Bleiobjekt aus Schlammproben vom Forum in Brigantium/Bregenz (Österreich), die im Rahmen des Projektes Meet & Greet zur Erforschung provinzialrömischer Platzanlagen entnommen wurden.